

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1809**

Der Hecht

[urn:nbn:de:bsz:31-263280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263280)

leicht zu verdauen, und dient auch für Kranke. Sein Leben ist so zähe, daß er außer dem Wasser steif gefrieren kann, und dennoch im kalten Wasser wieder auflibt.

## D e r H e c h t.

(*Esox Lucius*)

Die Hechte, wovon man ungefähr 13 verschiedene Gattungen kennt, sind Raubfische. Man erkennt sie leicht an dem länglichen mittelmäÙig breiten Körper. Die beyden Kinnladen sind mit ziemlich großen und spitzigen Zähnen besetzt; auch die Zunge hat Zähne. Die Rückenflosse steht nahe am Schwanz, der Afterflosse gegenüber.

Alle angeführte Kennzeichen hat nun auch der gemeine Hecht. Er ist nicht in allen Gegenden gleich groß. Bey uns beläuft sich seine Länge nicht leicht über 2 Fuß, und die Schwere über 5 Pfund; in der Wolga aber und in andern Flüssen, auch selbst im nördlichen Deutschlande sind Hechte von 5 bis 9 Fuß Länge und von 30 bis 40 Pfunden eben keine große Seltenheit. Er hat eine breitgedrückte Schnauze. Der Vordertheil des Kopfs ist sowohl von oben nach unten, als auch von beyden Seiten, also in den Backen flach zusammengedrückt. Er ist groß, und seine Mundöffnung erstreckt sich ziemlich bis an die Augen. Die untere Kinnlade ragt etwas hervor, und ist mit Einer Reihe Zähnen bewaffnet, wovon die vordern kleiner, die hintern größer sind. In der obern Kinnlade sieht man nur vorn eine Reihe kleiner Zähne, am Gaumen aber 3 Reihen, welche der Länge nach parallel laufen. Diese Gaumenzähne, welche einwärts gebogen und nicht von gleicher Größe sind, sitzen in der Haut fest, und ihre Zahl (die hinten am Schlunde nach den Kiemen nicht mit gerechnet) beläuft sich auf 700. Von den Zähnen der Kinnlade ist abwechselnd der eine fest, der andere beweglich. Die Augen haben einen bläulichen Stern im goldfarbigen Ringe. Kopf und Leib sind marmorirt. Letzterer hat beynabe eine viereckige Gestalt, da der Rücken bis zu seiner Flosse, so wie der Bauch bis zur Afterflosse breit und die Seiten zusammengedrückt sind. Die Bedeckung des Körpers besteht aus kleinen, länglichen, harten Schuppen, deren man an 17000 zählt. Die Farbe des Rückens ist schwärzlich, die Seiten sind grau, und oftmals mit so vielen gelben Flecken gezeichnet, daß sie fast Streifen ausmachen; der Bauch ist weiß und schwarz punkirt. Nicht bey allen Hechten ist die Farbe gleich; denn das Wasser, die Nahrungsmittel und andere Umstände haben Einfluß darauf. Die Flossen sind gelblich und schwarz gefleckt. Sie haben alle vielzweigige Strahlen.

Man nennet den Hecht, wenn er erst 1 oder 2 Jahr alt und olivengrün ist, Graßhecht; ist er gelb und schwarz gefleckt, Hechtkönig. Sonst kennt man auch noch die Benennungen Hornungshechte, Märzhechte u. s. w., welche sich blos auf die Verschiedenheit der Laichzeit gründen. Eine Eigenthümlichkeit dieses Fisches ist, daß er vermittelt der an den starken Falten des Schlundes und des Magens befindlichen, in die Länge und Quere laufenden Fleischfasern, die er in Bewegung setzt, die Speisen nach Willkühr von sich geben kann.

Er bewohnt ganz Europa, viele Gegenden Asiens und das nördliche Amerika. Seen, Flüsse und Teiche sind sein Aufenthalt. In Spanien und Portugal soll man ihn nicht antreffen. Seine Nahrungsmittel sind sehr verschiedner Art. Da er außerordentlich gefräßig ist, so verschlingt er fast alles, was ihm vorkommt. Den Fischen, die mit ihm in einem See oder Teiche wohnen, ist er seines furchtbaren Gebisses wegen ein mächtiger Feind. Kleinere Fische zu fangen, kostet ihm wenig Mühe. Er macht sich aber auch an solche, die ihm an Größe beynähe gleichen, faßt sie beym Kopfe, und hält sie mit den Zähnen so lange fest, bis derselbe im Schlunde erweicht und zur Verdauung vorbereitet ist. Sodann frißt er den Kumpf vollends auf. Oft fällt er seine eigene Gattung an. Außerdem frißt er Frösche, Schlangen, Kröten, Krebse, Mäuse, Ratten, junge Gänse und Enten; auch andere Wasservögel, wenn er ihrer habhaft werden kann. Was von Thieren und selbst Leichname von Menschen verzehrt er ebenfalls. Den Schley tastet er nicht an. — Ein 7 Fuß langer Hecht hatte beym Ausschneiden 16 Pfund unversehrte Fische in sich. Wenn er noch jung ist, muß er oft an dem Genuß des Stachelingel sterben; den Baarsch hingegen hält er, der stacheligen Rückenflossen wegen, so lange beym Kopfe fest, bis er todt ist, dann verzehrt er ihn. In Fischteichen ist er durchaus nicht zu dulden, denn er richtet so große Niederlagen unter den andern Fischen an, daß er z. B. einen Karpfenteich in kurzer Zeit zu entvölkern im Stande ist. Man sieht dies, wenn bisweilen der Laich vom Hecht durch die wilden Enten in einen Karpfenteich gebracht wird, zum größten Schaden für die junge Brut. Gewöhnlich lauert dieser Räuber an einem Plage ganz still, und sobald er einen Fisch erblickt, schießt er wie ein Pfeil darauf los.

Der erstaunlichen Gefräßigkeit wegen wächst der Hecht auch schnell. Man sieht einjährige, die schon 8 bis 10 Zoll lang sind; sechsjährige messen oft schon  $1\frac{1}{2}$  Elle, und zwölfjährige wohl 6 bis 8 Fuß. Ja, am Ufer des Arendsees soll man bisweilen todte Hechte von Manneslänge finden.

Das Alter erstreckt sich sehr hoch. Gewöhnlich beläuft es sich auf 30 bis 40 Jahre. Die Geschichte erzählt aber von Hechten, die über 200 Jahre alt wurden. So fing man 1497 bey Heilbron, in Schwaben, einen Hecht, den, wie man aus einem daran

beständlichen Ringe ersah, Kaiser Friedrich der Dritte den 5. Oktober 1230 in einen See hatte sitzen lassen. Er war also 267 Jahr alt geworden. — Dieser Fisch hat auch ein so zähes Leben, daß man ihn stark verwunden kann, ohne daß er stirbt. Die englischen Fischer schneiden dem gefangenen Hechten den Bauch auf, um zu sehen, ob er fett sey. Ist er es nicht, so nähen sie den Bauch wieder zu und werfen den Fisch ins Wasser, da denn die Wunde wieder zuheilt.

Der Hecht laicht, wie schon erwähnt worden ist, zu verschiedenen Zeiten, im Februar, März und April, an flachen Stellen am Ufer, und sogar auf ausgetretenen Wiesen. Milch und Kogen sind doppelt. Letzterer ist in so großer Menge vorhanden, daß man im März in einem sechsständigen nicht weniger als 136500 gelbliche Eyerchen von der Größe der Hirsekörner zählte. Die Vermehrung dieses Raubfisches müßte demnach bey der ungeheuren Menge Brut, dem zähen und langen Leben u. s. w., unbeschreiblich seyn; allein der Unstand hindert sie sehr, daß bey dem Zurücktreten des Wassers viel Brut zurückbleibt und unkommt. Außerdem verschlucken Wasservögel und manche größere Raubfische viel davon.

Man kann diese Fische in besondern Teichen halten, wie dies bey Frankfurt an der Oder geschieht. Sie werden darin mit allerley Abgängen aus den Küchen und von Speisen, mit todten thierischen Körpern, schlechten Fischen und dergleichen gefüttert.

Das Fleisch des Hechts gibt ein sehr wohlschmeckendes Gericht. Daher trachtet man ihm auch sehr nach, und fängt ihn auf verschiedene Weise, mit Haken, Senkhaken, Reusen und Angeln. Bey trübem Wetter, wenn sich die übrigen Fische in den Grund begeben, beißt er leicht an, und fängt sich am Haken. Sehr bequem ist er zu fangen, wenn man einen kleinen Fisch an der Angel befestigt, und den Hecht darnach schnappen läßt. Durch ein Stück polirten Messings, welches die Gestalt eines Fisches hat, und worin Augen von rothen Luchläppchen angebracht sind, wird er leicht angelockt und berückt. Auch werden sie mit Spießen aufgestochen, da sie an einem Orte lange still liegen. Unter dem Eise gelingt dies am meisten.

Nach Verschiedenheit des Aufenthalts ist auch das Fleisch verschieden. Einige Arten Sumpfbechte haben den Geschmack von ihrem Aufenthalte an sich, und werden dadurch widrig. Man kann ihnen diesen Geschmack benehmen, wenn man sie eine Zeitlang in Behältern, mit Salzwasser gefüllt, stehen läßt. Die Seebechte sind die wohlschmeckendsten, und unter diesen sollen die hollsteinischen vorzüglich lecker seyn. Die Leber wird für eine besondere Delikatesse gehalten. — Uebrigens werden diese Fische theils frisch, theils eingesalzen genossen. In Frankfurt an der Oder salzt man eine große Menge ein, und schickt sie, in Fässer gepackt, in fremde Länder. Frisch ist das schönste Ge-

richt vom Hecht dasjenige, wo man ihn, mit Sardellen gespickt, und mit Butter und Citronensaft begossen, an den Spieß steckt, und so brätet. In Bayland räuchert man auch Hechte, und versendet sie.

## D e r A l.

(*Muraena anguilla.*)

Man nennt diejenigen Fische, zu welchen das Aalgeschlecht gehört, *Kahlbäuche*. Es fehlen ihnen nämlich die Bauchflossen, und einige davon sind den Schlangen überaus ähnlich. Hieher ist insbesondere der gemeine Aal zu rechnen. Er hat einen runden, schlüpfrigen und schlangenartigen Körper, einen plattgedrückten Kopf, röhrenförmige Kiemenöffnungen und in einander verwachsene Rücken- Schwanz- und Afterflossen. Der Mund ist mit Zähnen besetzt, die Zunge läuft in einer Spitze aus, und die Augen sind mit einer Nidhaut versehen. Der Kiemendeckel ist vermittelst einer Haut an der Brust befestiget, und die Kiemenhaut durch zehn weiche Strahlen unterstützt. Schwanz- und Brustflossen sind klein, die Afterflosse ist lang und schmal. Die Haut ist einförmig, ungefleckt und meist bräunlich. Zuweilen spielt die Farbe etwas ins Weißliche oder Gelbliche. Jede Brustflosse hat 19 Strahlen. Der Schleim, womit der ganze Körper überzogen ist, und weswegen sich der Fisch schlüpfrig anfühlen läßt, bedeckt die sehr feinen Schuppen der Haut, die man am besten an der abgezogenen und getrockneten Haut wahrnehmen kann. Die Größe ist verschieden. Er wird oft 2 bis 3 Ellen lang, und armsdick, und in England fängt man 15 bis 20 Pfund schwere.

Der Aal macht gleichsam den Uebergang von den Schlangen zu den Fischen. Von seiner Lebensart weiß man immer noch nicht viel mit Gewisheit, weil er den Tag über in seiner Höhle im Schlamm verborgen bleibt, und nur des Nachts seinen Geschäften nachgeht. Er ist ein wahrer Raubfisch, und frist kleine Fische, Fische, Krebse, Schnecken und andere Würmer und Kogen. Im Frühjahre geht er des Abends nach Sonnenuntergang aus dem Wasser, wenn der Boden behauet oder vom Regen benezt ist, und hält sich bis gegen den Ausgang der Sonne auf nahe liegenden Felstein auf, wo er sich von der jungen Saat und andern Pflanzen sättigt. Da es dem Aale nur mögliclich ist, über nassen Boden hinwegzuschlüpfen, so besetzen man des Abends, wenn er aus